

Orsolya Farkas:

TEXTVERSTEHEN BEI UNGARISCHEN DEUTSCHLERNERN

*Empirische Untersuchungen, theoretisch-methodologische Überlegungen zur
fremdsprachlichen Leseforschung*

Die Dissertation untersucht die Verarbeitungsstrategien bzw. die Dekodierungsschwierigkeiten ungarischer Deutschlerner beim Lesen von deutschen Texten und setzt sich mit einer Fragestellung auseinander, deren Beantwortung in der **fremdsprachlichen Textverstehensforschung** schon seit langer Zeit als Desiderat gilt. Im vorliegenden Thesenheft werden a) anhand einer skizzenhaften Darstellung der Entwicklungstendenzen der mutter- und fremdsprachlichen Leseverstehensforschung diejenigen Mängel der Forschung aufgezeigt, die meine Arbeit ins Leben gerufen bzw. inspiriert hatten und b) meine empirischen Untersuchungen bzw. deren Ablauf und Ergebnisse beschrieben.



1. Thema und Problemstellung der Dissertation

Die Leseforschung, welche eine Tradition von etwa hundert Jahren hat und die sich bis heute zu einem äußerst dynamischen und multidisziplinären Forschungsgebiet (Psycholinguistik, Textlinguistik, Kognitive Linguistik, Neuropsychologie, Neurolinguistik, Literaturwissenschaft) entwickelte, hat in den letzten Jahren immer eindrucksvoller aufgezeigt, dass Verstehen ein **äußerst komplexer Vorgang** ist.

Trotz der kaum mehr überschaubaren Fülle und Vielfalt existierender Modellvorschläge ist die Aufstellung **des** Modells des Textverstehens auch gegenwärtig nicht möglich. Seit der so genannten *kognitiven Wende* lassen sich aber in der Forschung des Textverstehens bzw. in der Theoriebildung im Allgemeinen einige eindeutige Entwicklungstendenzen erkennen:

- a) Standen in den früheren psycholinguistischen Untersuchungen zu Beginn der 70er Jahre eher elementare Prozesse (Buchstaben- und Worterkennen) bzw. Oberflächen-strukturmerkmale von Sätzen im Vordergrund, so widmete sich die Forschung im Laufe der Jahre **immer komplexeren kognitiven Prozessen**.
- b) Im Gegensatz zu den frühen Modellierungen, die Textverarbeitung als ein bloßes Reagieren auf vom Text vorgegebene Stimuli bzw. als eine einfache Übertragung sprachlicher Information in eine kognitive Repräsentation (RICKHEIT/STROHNER 1985)

vorstellten, wird Textverstehen in den neueren Modellen als eine **fortlaufend aktive, kommunikative, konstruktive Handlung** aufgefasst. Unter konstruktivem Charakter der Verstehensprozesse ist gemeint, dass bei der kognitiven Repräsentation eines Textes über den unmittelbar vorgegebenen sprachlichen Input hinausgegangen wird und demgemäß die Repräsentation in Interaktion der Textinformationen und der rezipientenseitig bereits vorhandenen kognitiven Wissensstrukturen konstruiert wird.

- c) Die unter a) und b) erwähnten Trends lassen sich auch in der fortlaufenden Entwicklung bzw. Überarbeitung der bisher vorliegenden Verstehensmodelle aufzeigen. Die Theoriebildung zum Textverstehen kann einerseits durch den **Übergang von der additiv-elementaristischen zu einer holistischen Auffassung** (dazu u.a. SCHNOTZ 1988) und andererseits durch **die Kontroverse zwischen der Annahme von autonom arbeitenden Subkomponenten und den interaktiven Modellen** charakterisiert werden.
- d) Die kognitive Verstehens- bzw. Leseforschung hat sich seit etwa Mitte der 70er Jahre von einem auf die Analyse sprachlicher **Produkte** beschränkten Ansatz abgewandt und konzentrierte sich im weiteren Verlauf ihrer Entwicklung zunehmend auf den **Prozess der Textverarbeitung** bzw. auf die eingesetzten Wissensarten und **Strategien**.

Die bisher vorliegenden Textrezeptionsmodelle (*die Theorie der zyklischen Verarbeitung, die Strategietheorie, die Konstruktions-Integrations-Theorie* von KINTSCH, *der system-theoretische Ansatz* von STROHNER) beruhen grundsätzlich auf den Forschungsergebnissen zum Leseprozess in der Muttersprache. Darauf bzw. auf den langen (bis etwa 1982) und entscheidenden Einfluss des *psycholinguistischen Modells* von GOODMAN (1971) und SMITH (1971) und der von Goodman vertretenen Hypothese, dass sich das Lesen in der Fremdsprache genauso wie das ersprachliche Lesen vollziehe, ist der auch noch gegenwärtig bestehende “Forschungsrückstand“ der **fremdsprachlichen Verstehensforschung** zurückzuführen. Nach der “Widerlegung“ der Identitätshypothese von Goodman durch neuere Modellentwürfe (*Schwellenhypothese* von CLARKE, *Interdependenzhypothese* von CUMMINS, *Wettbewerbs-modell* von MACWHINNEY), die dem Einfluss vorhandener muttersprachlicher Lesefertigkeiten und der Verwandtschaft oder Distanz zwischen Ausgangs- und Zielsprache eine besondere Bedeutung einräumen, wurde die Gültigkeit der Forschungsergebnisse durch folgende Faktoren eingeschränkt: In den meisten Studien wurden a) zwei eng verwandte Sprachen (z.B. Englisch-Deutsch, Niederländisch-Deutsch) und b) die Produkte des Verstehens untersucht und c) fast alle Untersuchungen haben das Englische als Bezugssprache genommen. Auf Grund dieser

Mängel wurde in mehreren Studien (u.a. LUTJEHARMS 1988) nachdrücklich darauf hingewiesen, dass es besonders wichtig wäre, Daten von Lernergruppen zu erhalten, die jeweils *sehr verschiedene Ausgangs- und Zielsprachen* haben. Die vorliegende Dissertation wird also dadurch, dass sie zwei sowohl genetisch als auch typologisch weit voneinander entfernte Sprachen — das finno-ugrische agglutinierende Ungarische einerseits und das indogermanische flektierende Deutsche — untersucht, der dringenden Forderungen der neueren fremdsprachlichen Textverstehensforschung gerecht.

Der oben unter Punkt d) aufgeführte Mangel, die Vernachlässigung der prozessorientierten Rezeptionsforschung, hatte ihren Hauptgrund im Fehlen eines geeigneten und erprobten methodologischen Instrumentariums. Den Forschern steht zwar eine Reihe der Datenerhebungsmethoden zur Verfügung, die entweder während (*on-line*) oder erst nach der Textverarbeitung (*off-line*) eingesetzt werden, aber all diese Methoden unterliegen mehreren Beschränkungen. Die Mängel der einzelnen Methoden lassen sich zur Zeit am besten durch eine Methodenkombination überwinden.

Vor dem Hintergrund dieser theoretischen bzw. methodologischen Kenntnisse wurden bei der Gestaltung meiner Forschungen folgende Überlegungen bzw. Ziele richtungsweisend:

- Anhand der empirischen Untersuchungen soll das fremdsprachige Textverstehen im Allgemeinen und der ungarisch (L1) - deutsche (L2) Verarbeitungsprozess im Besonderen charakterisiert werden. Es soll untersucht werden, wie die strukturelle Distanz zwischen der Ausgangs- und der Zielsprache den fremdsprachigen Leseprozess beeinflusst.

Untersuchungsgegenstand 1: deklaratives Sprachwissen über den unterschiedlichen Aufbau des Deutschen und des Ungarischen

- Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen nicht die Produkte, sondern die kognitiven “verdeckten” Prozesse der Textrezeption.

Untersuchungsgegenstand 2: prozedurales Wissen, Einsatz und Gebrauch von den Rezeptionsstrategien

- Man benötigt also eine spezifische Aufgabenstellung, die eine Aktivierung der zu untersuchenden Wissensstrukturen verlangt. Dabei soll versucht werden, mehrere Datenerhebungsmethoden miteinander zu kombinieren und sie auf ihre Tauglichkeit hin zu überprüfen.

Untersuchungsgegenstand 3: Die methodologischen Möglichkeiten und Grenzen der Textverstehensforschung

Auf Grund der Untersuchungsgegenstände wurde der Interessenschwerpunkt auf die Beantwortung folgender Fragen verlagert:

- (1) Wie beeinflussen die strukturellen Unterschiede zwischen dem Ungarischen und dem Deutschen das fremdsprachliche Textverstehen? Inwieweit wirken sich die eingprägten muttersprachlichen Dekodiergewohnheiten (lokale Entscheidungen) auf den Verarbeitungsprozess in L2 bzw. auf das Rezeptionsverhalten ungarischer Deutschlerner beim Lesen deutschsprachiger Texte aus?
- (2) Nach welchem Modell kann der fremdsprachliche Textverarbeitungsprozess am besten charakterisiert werden? Beruht das Lesen in der L2 auf Lesefähigkeiten in der Muttersprache oder hängt es (auch) von anderen Faktoren ab?
- (3) Inwieweit kann der fremdsprachliche Verarbeitungsprozess anhand der einge-setzten Datenerhebungsmethoden ermittelt werden?

2. Aufbau der Dissertation

Die Dissertation besteht thematisch aus zwei Teilen. Der erste theoretische Teil (Kapitel 1-7) gibt einen kurzen, auf die Relevanz der Fragestellungen zugeschnittenen, Überblick über die psycholinguistischen bzw. kognitionspsychologischen Grundlagen der Textverstehens-forschung. Vorrangiges Ziel des ersten Teils ist die Einführung der für die Beschreibung bzw. Analyse der Textverstehensprozesse grundlegenden Begriffe (u.a. *Strategie, Proposition, Schema, Inferenz, Transfer*). Während Kapitel 4 das Textverstehen in der Fremdsprache im Allgemeinen darstellt, widmet sich Kapitel 5 den wesentlichen typologischen Merkmalen bzw. Verarbeitungsparametern des Ungarischen (vgl. PLÉH 1998) und den leserelevanten Unterschieden des Deutschen und des Ungarischen. Der empirische Hauptteil (Kapitel 8-10) beschreibt die durchgeführten empirischen Untersuchungen und deren Ergebnisse. Die Dissertation rundet ein umfangreiches Korpus ab.

3. Darstellung der empirischen Untersuchungen

In dem empirischen Teil der Dissertation wird über zwei Untersuchungen zum fremdsprachlichen Leseverstehen berichtet. Die erste Untersuchung (Kapitel 8), die mit ungarischsprachigen schulischen Deutschlernern durchgeführt wurde, verfolgte das Ziel, einen orientierenden “groben” Einblick in die spezifischen Dekodierungsprobleme ungarischer Probanden zu gewinnen. In Anbetracht der Untersuchungsergebnisse bzw. der

Erfahrungen mit der eingesetzten Datenerhebungsmethode der Voruntersuchung wurde dann die zweite Untersuchung, welche den Hauptteil des zweiten empirischen Teils der vorliegenden Arbeit ausmacht, vorbereitet. Nachfolgend wird ausführlich auf den Ablauf der Untersuchungen, auf die Zusammensetzung der Probandengruppen, auf das ermittelte Datenkorpus bzw. auf die Auswertung der Daten eingegangen.

3.1 Voruntersuchung

Datenerhebungsmethode: Erinnerungs- /Gedächtnisprotokoll

Probanden: schulische Deutschlerner

Probandenzahl: 26

Untersuchungsablauf:

Den Probanden wurde ein Text vorgelegt und sie hatten 15 Minuten Zeit, ihn ohne Verwendung eines Wörterbuchs durchzulesen. In der Aufgabenstellung wurde ihnen lediglich gesagt: "Lest den Text genau durch, und versucht, den Text zu verstehen." Nach 15 Minuten wurde der Text eingesammelt und die Aufgabe gegeben, den gelesenen Text aus dem Gedächtnis in ihrer Muttersprache (Ungarisch) wiederzugeben.

Auswertung der Ergebnisse:

Bei der Auswertung der Untersuchungsergebnisse wurden zuerst die fehlerhaft wider-gegebenen Stellen der Erinnerungsprotokolle ermittelt. Anschließend wurden die Phänomene, die auf ein falsches oder gestörtes Verstehen des Ausgangstextes hinwiesen, einer der Ebenen des Leseprozesses zugeordnet. Darüber hinaus sollte der Versuch unternommen, Hypothesen über die Ursachen dieser Dekodierungsprobleme zu formulieren.

Ergebnisse und Konsequenzen der Untersuchung:

Die off-line Methode des Gedächtnisprotokolls lieferte zur Lokalisierung der Dekodierungsprobleme wichtige Anhaltspunkte und machte sowohl kognitive als auch metakognitive Strategien der Rezipienten transparent. Diese Untersuchung hat aber eindeutig gezeigt, dass die Produkte der schriftlichen Zusammenfassungen einen nur stark verzerrten Zugang zu den kognitiven Prozessen der Textverarbeitung verschaffen. Um den **Prozess des Textverstehens** in einer viel mehr valideren Weise erfassen bzw. beschreiben zu können, musste in meiner zweiten Untersuchung die Erhebungsmethode modifiziert, d.h. durch ein *on-line* Verfahren ersetzt werden.

3.2 Hauptuntersuchung

Datenerhebungsmethoden: simultane und verzögerte Introspektion

Probanden: Germanistikstudenten der Debrecener Universität (Ungarn)

Probandenzahl: 21

Untersuchungsablauf:

Die Aufgabe der Versuchspersonen bestand darin, einen komplexen deutschen Text ins Ungarische zu übersetzen. Sie wurden außerdem gebeten, während der Übersetzung alles, was ihnen bei der Lösung der Aufgabenstellung durch den Kopf geht laut zu verbalisieren. Die Probanden wurden in zwei Gruppen eingeteilt. Während die Versuchspersonen der Gruppe I. die Übersetzungsaufgabe allein lösen sollten (7 monologische Verbalisierungen — MV), haben die Probanden der Gruppe II. Paare gebildet und sollten den Text diskursiv übersetzen (7 Paardiskussionen — PD).

Obwohl als Grundregel der introspektiven Untersuchungen gilt, dass der Versuchsleiter seinen eigenen Einfluss auf die Verbalisierungen möglichst gering halten sollte, wurde die Verbalisierung von mir gelegentlich unterbrochen. Den Einsatz der unmittelbar folgenden Introspektion hielt ich sowohl für nützlich als auch für unentbehrlich. Mein Interesse gilt ja nicht nur den kognitiven Verarbeitungsprozessen im Allgemeinen, sondern auch der spezifischen Fragestellung, ob sich die Rezeptionsschwierigkeiten mit dem unterschiedlichen Sprachbau der untersuchten Sprachen erklären lassen. Im Rahmen der verzögerten Introspektion wurden von den Probanden anhand konkreter Fragen ausführlichere Erklärungen der Dekodierungsprobleme verlangt.

Charakterisierung der Untersuchung:

Die zweite empirische Untersuchung der Dissertation kann — nach der von Ericsson/Simon aufgestellten Kriterienliste — folgendermaßen beschrieben werden:

1. Gegenstand der Introspektion	Deklaratives und prozedurales Wissen ungarischer Rezipienten
2. Handlungsbezug	Mündliche Übersetzung aus dem Deutschen ins Ungarische
3. Zeitabstand der Verbalisierung zur Handlung	Simultane Introspektion + unmittelbar folgende und verzögerte Introspektion
4. +/— Training der Versuchspersonen	Die Untersuchung ist ohne vorheriges Training durchgeführt worden
5. Erhebungsverfahren	
5a) Strukturiertheitsgrad	Niedrige (monologische Verbalisierungen) + mittlere Strukturiertheit (Paardiskussionen, unmittelbar folgende bzw. verzögerte Introspektion)
5b) +/— Medienunterstützung	Tonbandaufnahmen
5c) Selbst-, Fremdinitiiierung der Verbalisation	Kombination der Selbst- und der Fremdinitiiierung <i>Selbstinitiiert:</i> Vor allem bei den monologischen Verbalisierungen <i>Fremdinitiiert:</i> ✓ gegenseitige Stimulierung der Denkvorgänge bei

	Paardiskussionen ✓ Aufforderung seitens des Versuchsleiters zur Verbalisierung während oder nach der Aufgaben-durchführung
5d) Interaktion zwischen Proband und Versuchsleiter	Reduzierter Einflussfaktor durch den entspannten persönlichen Kontakt

Auswertung der Protokolle:

Die Verbalisierungen der Probanden wurden in ihrer gesamten Länge auf Tonband aufgenommen und nachfolgend vollständig transkribiert und ins Deutsche übersetzt. Das Transkribieren der Protokolle, wobei in erster Linie die primären und die sekundären Indikatoren der Deutungsprobleme markiert wurden, war der erste Schritt der Datenanalyse. Beim Vorliegen von **primären Indikatoren** (*handlungssteuernde Äußerungen, Vermutungen, Annahmen, Emotionen*) konnte das fragliche Segment des Protokolls eindeutig als “problembehaftet” klassifiziert werden, da die Probleme in diesen Fällen von den Versuchspersonen selbst — in Form von *metakognitiven Äußerungen* — identifiziert wurden. Unter den **sekundären Indikatoren** (*Intonation, Pausen*) wurden “schwächere” Indikatoren verstanden, deren einzelnes Vorliegen nicht ausreichte, ein bestimmtes Segment als Problem zu identifizieren. Nach der Verarbeitung der Tonmaterialien der Untersuchung entstand eine Sammlung von Transkriptionen auf ca. 120 Seiten, die sich im Anhang der Dissertation befindet.

Als nächster Schritt wurden aus dem gesamten Korpus einige Abschnitte ausgewählt und Schritt für Schritt analysiert. Die Arbeit enthält insgesamt 4 Mikroanalysen — zu der Verarbeitung der Nominalphrase, der Satzklammer und der Strukturwörter — die grundsätzlich zwei Ziele verfolgten: die Ermittlung der Verarbeitungsprobleme ungarischer Deutschlerner bzw. der einzelnen Phasen des fremdsprachlichen Verarbeitungsprozesses.

Die Analyse der Verarbeitungsprozesse erfolgte vor dem Hintergrund folgender Annahmen und Forschungsergebnisse:

- Eine der zentralen Annahmen bestand darin, dass Muttersprachler einer synthetischen Sprache mit anderen Erwartungen an einen Text herantreten als Muttersprachler einer analytischen Sprache. Diese Annahme beruhte auf zwei Modellentwürfen der Rezeptionsforschung: auf das *competition model* (Wettbewerbsmodell) von MACWHINNEY und BATES und auf das *typologische Textverstehensmodell* von CSABA PLÉH (1998).

Das *competition model* betrachtet Sprachverarbeitung primär als eine Entscheidungsarbeit über die Zuordnung von Formen zu Funktionen, wobei sich der Leser/Hörer auf bestimmte Signale/Oberflächenindikatoren (*cues*) stützt. Da Form und Funktion nicht in einer Eins-zu-eins-Beziehung stehen, treten während der Sprachverarbeitung die verschiedenen Oberflächenindikatoren — wie beispielsweise Wortfolge, Belebtheit/Unbelebtheit, Kasusmarkierung, Subjekt-Prädikat-Kongruenz — miteinander in Konkurrenz. Um eine zweckmäßige Verarbeitung zu erreichen, muss der Sprachbenutzer die einzelnen cues auch gewichten können. Im Ungarischen sind beispielsweise die Endungen die wichtigsten Indikatoren und im Englischen die Wortstellung.

PLÉH (1998: 198ff) teilt die Sprachen in zwei Gruppen nach dem Kriterium, ob bei ihrer Verarbeitung eher lokale oder eher holistische Entscheidungen getroffen werden. Lokale Sprachen sind dabei solche, bei denen die Identifizierung der grammatischen Rolle der Satzglieder sofort, d.h. auf den lokalen Markierungen basierend, stattfinden kann, während holistische Sprachen solche seien, in denen solche lokalen Entscheidungen nur selten ausreichen und deshalb zur Verifizierung der Zuweisungen ein größerer Textausschnitt berücksichtigt werden muss. Im Lichte seiner Untersuchungsergebnisse formuliert Pléh die Hypothese, dass das Ungarische eher eine **lokale Sprache** sei, da die aufgrund der lokalen Informationen (z.B. eines einzigen Wortes, das in Form von Affixen alle Informationen enthält) getroffenen Entscheidungen nach der Verarbeitung des ganzen Satzes nur selten revidiert werden müssen

- Bei der Durchführung der Analysen musste auch beachtet werden, dass die Verarbeitung ein unheimlich komplexer Prozess ist und folglich die Ursachen des “fehlerhaften Leseverhaltens“ nicht nur im Verhältnis der Strukturen von Mutter- und Zielsprache zu suchen sind. An dem Dekodierungsprozess sind ja neben dem sprachlich bedingten Verarbeitungssystem auch **allgemeine, kognitive Prozesse** beteiligt und nicht nur starke Kontraste. Darüber hinaus können Deutungsprobleme nicht nur durch zwischensprachliche Kontraste, sondern auch durch einen *inter- oder intralingualen Kontrastmangel* (Phänomen der *Homogenen Hemmung*) verursacht werden.

4. Ergebnisse der Forschung

Im letzten Kapitel der Dissertation werden die theoretischen Fragestellungen nochmals gesondert aufgegriffen und beantwortet bzw. meine Erfahrungen hinsichtlich der von mir eingesetzten Erhebungsmethoden zusammengefasst.

4.1 Antwort auf Fragestellung 1 und 2

Zu der Beantwortung der theoretischen Fragestellungen lieferte die Verarbeitung der Nominalphrase /der [[lästige Gänge zum Kopierer] sparende] allzeit bereite Drucker/, sehr wichtige Belege (Kapitel 10.2). Bei diesem Item haben viele Probanden den Artikel *der* dem nächsten Substantiv (*Gänge*) zugeordnet oder den Artikel außer Acht gelassen, und folglich das Substantiv *Gänge* als eine Singular- und *Drucker* als eine Pluralform gedeutet. Dieses Dekodierungsproblem lässt sich folgendermaßen erklären:

- (1) Die zu verarbeitende Phrase wurde schnell, nach dem ersten Substantiv abgeschlossen.
- (2) Der Artikel *der* könnte aus den folgenden Gründen überlesen werden:
 - (a) Das ungarische Sprachsystem kennt weder ein grammatisches Geschlecht noch eine syntaktische Funktion des Artikels. Ungarische Leser nehmen deswegen den Artikel nur peripher wahr.
 - (b) Alle drei bestimmten Artikel fangen mit dem Phonem /d/ an, und so können sie auf Grund ihrer phonetischen Ähnlichkeit miteinander verwechselt werden.
 - (c) Die einzelnen Formen des deutschen Artikels sind in hohem Grade grammatisch homophon. Der Artikel *der* ist beispielsweise vierfach homophon: *der* Mann, *der* Frau (Sing. Dat./Gen.), *der* Frauen (Pl. Gen.).
 - (d) Das Nichtbeachten des Artikels dürfte auch mit der (sprachunabhängigen) Tendenz zur *Vereinfachung* zusammenhängen.
- (3) Die Adjektivendung *-e* im Adjektiv *lästige* ist auch homophon: “*der lästige Gang*“ (Nom. Sing.) oder “*lästige Gänge*“ (Nom. Pl.).
- (4) Bei der Ermittlung des Numerus des Substantivs *Gänge* könnten Wörter wie *Länge* und *Blüte* irreführend wirken.
- (5) Die Erwartungshaltung der ungarischen Rezipienten — Plural wird im Ungarischen immer an dem Substantiv selbst und immer mit demselben Morphem markiert — wird dadurch gestört, dass bei dem deutschen Wort *Drucker* Plural- und Singularformen nur durch den Artikel unterschieden werden: *der* Drucker - *die* Drucker.

- (6) Die Probanden haben die Kongruenzverhältnisse des Nebensatzes zuerst außer Acht gelassen. Sie sind erst nach der Lokalisierung des Dekodierungsproblems der Frage nachgegangen, was “verführerisch leicht verfügbar IST“.

Anhand der Verarbeitung dieser Nominalphrase konnte also nachgewiesen bzw. gezeigt werden, dass am Rezeptionsprozess **mehrere Variablen unterschiedlichster Art** beteiligt sind, was in der Interaktion-Autonomie-Kontroverse das **interaktive Verstehensmodell** stützt.

- Variable 1: allgemeine kognitive Leseroutinen und Strategien (Punkt 1 und 2d)
- Variable 2: Intralingualer Kontrastmangel — Phänomen der Homogenen Hemmung (Punkt 2b, 2c, 3)
- Variable 3: Interlinguale strukturelle Kontraste (Punkt 2a, 5, 6)

Die Analyse der obigen komprimierten Nominalphrase hat darüber hinaus Beweise liefern können, welche die Ergebnisse bzw. Annahmen des *Wettbewerbsmodells* bzw. des *typologischen Textverstehensmodells* stützen und darauf hindeuten, dass Verarbeitungsprozesse in L2 auch **durch (mutter)sprachspezifische Mechanismen** beeinflusst werden (können). Die Analysen der Protokollausschnitte haben unter anderem erbracht, dass a) meine Probanden die Subjekt-Prädikat-Kongruenz des Satzes erst in einer späteren Verarbeitungsphase, oft als letzter Ausweg, überprüfen und dass b) Kasus- und Numerusmarkierungen von meinen Probanden in den meisten Fällen erst dann gründlich dekodiert werden, wenn sich ihre Übersetzungsvorschläge im Laufe der weiteren Verarbeitung als falsch erwiesen und sie deswegen nochmals überprüft und revidiert werden mussten.

Meine Beobachtungen während der Datenerhebung bzw. meine Analysen nach der Untersuchung lassen vermuten, dass die Unterschiede zwischen den Deutschlernern bzw. Lesern mit unterschiedlichen Ausgangssprachen weder in den Fehlleistungen, noch in dem eingesetzten Strategieinventar, sondern **IN DEM VERHALTEN DER REZIPIENTEN BZW. IN DEM VERLAUF DES VERARBEITUNGSPROZESSES** zu suchen sind. Der Verarbeitungsprozess in den Einzelsprachen unterscheidet sich meines Erachtens nämlich nicht danach, welche Fehler der Rezipient begeht und welche Strategien er verwendet, sondern danach, **WANN, IN**

WELCHER PHASE DER VERARBEITUNG sie von ihm eingesetzt werden. Die Störungen des Verstehens fremdsprachiger Texte resultieren demgemäß unter anderem daraus, dass Rezipienten mit verschiedenen L1 von den Verstehensstrategien in einer anderen Reihenfolge Gebrauch machen und dass sie die einzelnen grammatischen Indikatoren (Strukturzeichen, Wortstellung, Kongruenzverhältnisse) anders gewichten.

Um diese Annahme zu begründen bzw. zu unterstützen, werden am Ende der Arbeit meine Ergebnisse mit den Ergebnissen von LUTJEHARMS (1988) verglichen, die **zwei miteinander verwandte Sprachen** (Niederländisch-Deutsch) untersucht hatte. Der Vergleich der Daten hatte erbracht, dass niederländische und ungarische Rezipienten die gleichen Typen von Fehlern beim Lesen deutschsprachiger Texte begehen. Die von mir und von Lutjeharms ermittelten Fehler sind also höchstwahrscheinlich **Fehler DES Deutschlerner**s. Diese Übereinstimmung in den Fehlleistungen leitete mich zu der Annahme, dass die “Spuren“ der muttersprachlichen Verarbeitungsgewohnheiten nicht in den Fehlern, sondern in der Vorgehensweise der Rezipienten, in dem sich von Schritt zu Schritt entfaltenden **Prozess** der Verarbeitung gesucht werden muss(t)en. Die Überprüfung dieser Annahme macht in den zukünftigen empirischen Untersuchungen einen Methodenwechsel (produktorientiert → prozessorientiert) und eine Methodentriangulation notwendig. Einerseits sollte man in der Zukunft viel stärker das Verarbeitungs**verhalten** untersuchen, wie dies in der vorliegenden Untersuchung versucht wurde. Andererseits sollten bei den prozessorientierten Untersuchungen mehrere Methoden miteinander kombiniert werden, um die Mängel der einzelnen Methoden ausgleichen zu können.

Auf Grund der Ergebnisse meiner Untersuchungen können die Gesichtspunkte, welche bei den zukünftigen Untersuchungen berücksichtigt werden soll(t)en bzw. welche für die Weiterführung meines Forschungsprojekts als richtungweisend gelten, wie folgt zusammengefasst werden:

- (1) Um in die verdeckten Denk**PROZESSE** des Lesers vordringen zu können, sollten weitere Untersuchungen mit der Methode des Lauten Denkens in Paaren durchgeführt werden.
- (2) Um die Annahmen über die Gewichtung der einzelnen sprachlichen Indikatoren mit weiteren Daten unterstützen zu können, müssen die so genannten “weichen“ Methoden (Gedächtnisprotokolle, Intro-, Retrospektion) mit den “harten“ Methoden (Beobachtung der Augenbewegungen, Reaktionszeitmessung) kombiniert und ergänzt werden. Blickbewegungsregistrierungen könnten viele wichtige Belege dafür liefern, welche Indikatoren zuerst und welche nur aus

präfovealen Sicht wahrgenommen werden, bzw. auf welche bereits gelesenen Indikatoren am häufigsten zurückgesprungen wird.

- (3) Um den Einfluss der muttersprachlichen Lesemechanismen bei der Verarbeitung deutscher Texte zuverlässig(er) beurteilen zu können, sollten die Ergebnisse der kontrastiven introspektiven Untersuchungen durch mehrere **Kontroll-untersuchungen** abgesichert werden. In diese Untersuchungen sollten möglichst viele Probanden mit den unterschiedlichsten Ausgangssprachen einbezogen werden, wobei die Versuchspersonen dieselbe Sprachkonstruktion (wie z. B. die hier behandelte komprimierten NP) verarbeiten sollten. Ich halte es des Weiteren für angebracht, die Konstruktion auch von muttersprachigen Deutschen deuten zu lassen. Solche Kontrolluntersuchungen machten natürlich eine internationale Zusammenarbeit notwendig.
- (4) Bei der Durchführung von kontrastiven Untersuchungen muss immer darauf geachtet werden, dass der zwischensprachliche Kontrastreichtum oder Kontrastmangel nur einer deren zahlreicher Variablen sind, die den Verarbeitungsprozess beeinflussen (können)

4.2 Antwort auf Fragestellung 3

Da die Rekonstruktion der Prozessebene über die Produkte der Erinnerungsprotokolle mit vielen Problemen und Unsicherheit verbunden war, wurde in der Gesamtdiskussion der Ergebnisse der Dissertation für den Einsatz der introspektiven Methoden plädiert.

Die Methode des Lauten Denkens lieferte eine Menge von interessanten und aufschlussreichen Daten, was ein wichtiger Beweis für die Leistungsfähigkeit des eingesetzten Verfahrens ist. Bezüglich der Form des Lauten Denkens (LD allein und in Paaren) schnitten auf Grund meiner Erfahrungen die Paardiskussionen (PD) besser ab. Vergleicht man die monologischen Verbalisierungen (MV) mit den PD-Protokollen, kann Folgendes festgehalten werden:

- a) Die Probanden der diskursiven Sitzungen verbalisieren bedeutend mehr und geben öfter Metakommentare über ihre Handlungen ab. Der Forscher erhält bei den MV-en bedeutend weniger Anhaltspunkte dazu, inwieweit die Bandbreite der möglichen Deutungsstrategien ausgenutzt wird.
- b) Die eingesetzten Strategien unterscheiden sich auch in ihren Ausprägungsformen. In den monologischen Sitzungen kommen in erster Linie einfache

handlungs-beschreibende (wie *ich schlage das Wort nach; ich übersetze den Satz nochmals*) oder das Nicht-Wissen/Kennen identifizierende Äußerungen (wie *dieses Wort kenne ich nicht; das weiß ich nicht; verstehe den Satz nicht*) vor. Kommentare, welche auf die Schritte der Problemlöse- bzw. Denkprozesse hinweisen würden (z.B. Z. 3.36: *Ich suche gerade, was zu dem Verb gehört*), sind in den MV-Protokollen mit einer sehr geringer Frequenz vertreten.

Die Tatsache, dass die monologischen Sitzungen die Denkprozesse der Probanden viel weniger transparent machen, ist eigentlich nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, dass die Instruktion „Laut-Vor-Sich-Hindenken“ die Probanden vor eine **ungewöhnliche, d.h. mit den realen Problemsituationen nicht übereinstimmende**, Situation stellte (**Kriterium der Ökologischen Validität**). Die Paardiskussionen kamen mir viel natürlicher und realer als die monologischen Verbalisierungen vor. In den diskursiven Sitzungen kam es dadurch, dass die eigenen Hypothesen nicht mir, sondern einem Kommilitonen gegenüber erklärt und gerechtfertigt werden mussten, zu einer gegenseitigen Stimulierung und machte die ganze Erhebungssituation viel „entspannter“. Insgesamt gesehen erfüllte das Lautes Denken in Paaren das Kriterium der Ökologischen Validität viel mehr, aber es darf nicht unerwähnt bleiben, dass die Verbalisierungen in diesem Fall durch einen anderen Faktor, nämlich durch den so genannten **Konformitätsdruck**, unter dem der Proband die Lösungsvorschläge des Gesprächspartners ohne gründlicheres Überlegen hinnimmt, beeinflusst wurden.

Nach manchen Sitzungen habe ich mit meinen Probanden auch eine kurze Retrospektion durchgeführt, indem ich sie gezielt nach den beobachteten Verarbeitungsschwierigkeiten fragte. Diese *verzögerte Introspektion* hat einerseits die direkten Verbalisierungen an Stellen ergänzt und andererseits hat sie meine Interpretationen und Hypothesen dadurch „abgesichert“, dass meine Probanden ihre Lösungen nochmals in Ruhe — ohne die Arbeitsgedächtnisbelastung und den Druck, die während der simultanen Introspektion bestanden — rechtfertigen bzw. erklären konnten.

4.3 Weitere Ergebnisse

Auf Grund der Ergebnisse meiner Analysen wurden zum Schluss den (ungarischen) Deutschlehrern einige didaktische Ratschläge bzw. Anhaltspunkte zum Unterricht des Leseverstehens an die Hand gegeben, d.h. einige Spezifika des Deutschen aufgeführt, auf welche Deutschlerner aufmerksam gemacht werden soll(t)en:

- ❖ Der deutsche Artikel ist polyfunktional: er drückt grammatisches Geschlecht und syntaktische Informationen (Kasus, Numerus) aus.
- ❖ Viele deklinierte Formen des Artikels sind homophon!
- ❖ Die Adjektivendungen des Deutschen *-e*, *-en* sind vielfach homophon.
- ❖ Der grammatische Status eines Substantivs wird in der Regel auf mehrere Lexeme verteilt markiert, so dass bei der Deutung alle Indikatoren mitberücksichtigt werden müssen (vgl. **den** schönen Lehrer und **den** schönen Lehrern oder **der** guten Frauen und **den** guten Frauen)!
- ❖ Strukturwörter sind wichtige Wegmarker, sie kündigen Phrasen an! Artikel → Substantiv, Präposition → Nominalphrase, Subjunktion → Nebensatz, Konjunktion → Teilsatz. Stößt man auf einen solchen Wegmarker, soll man sofort einen Blick nach rechts werfen und nach dem dazugehörenden Element suchen (Sprungtechnik).
- ❖ Der Artikel eröffnet die Nominalphrase, aber muss nicht immer das nächste Substantiv zum Artikel gehören!
- ❖ Deutsche Strukturwörter können mehrere Funktionen haben und mehreren Wortarten angehören.
- ❖ Für die Ermittlung der grammatischen Organisation des Satzes muss man als Erstes immer das finite Verb suchen und die Subjekt-Prädikat-Verhältnisse überprüfen.

4.4 Fazit

Die Dissertation leistete zu den Ergebnissen folgender Forschungsbereiche einen Beitrag: der Textverstehensforschung im Allgemeinen und der fremdsprachlichen Rezeptionsforschung im Besonderen, und weiterhin der Methodologie der Psycholinguistik und der Didaktik des Leseverstehens.

Meine Arbeit konnte natürlich nur ein erster Schritt sein, wobei **die ersten Konsequenzen** eines Forschungsprojekts formuliert wurden. Meine Konklusionen besitzen nur für die im Datenkorpus erfassten, konkreten Problemfälle uneingeschränkte Gültigkeit. Sie werden in dem Maße an Gewicht gewinnen, in welchem weitere prozessorientierte Untersuchungen die hier dargestellten Ergebnisse konsolidieren und, wo immer nötig, ergänzen bzw. korrigieren.

5. Publikationen im Thema der Dissertation

2000: "Textverstehen bei ungarischen Deutschlernern. Eine psycholinguistische Fallstudie anhand von Gedächtnisprotokollen". In: *Zeitschrift für Angewandte Linguistik* (32), 35-73.

2001: "A hangos gondolkodás alkalmazhatósága az idegen nyelvi szövegértés folyamatainak vizsgálatában". In: *A nyelvtantól a szövegtanig*. Tanulmánykötet Kocsány Piroska tiszteletére, 48-61.